

Verantwortliche
Redakteure:
A. Hoenzke, Insp. u.
Prof.
J. Gading, Past.
Erscheint monatl. zweimal,
zum Preise von
60 Cents d. J.

Halte, was du hast,
dass niemand deine
Krone nehme.
Off. 3. 11.

Organ der ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St.

Jahrg. 2.

Watertown, Wis., Februar 15, 1867.

No. 12.

Ein liebliches Loos.

Ein jeder sucht und liebet was,
Der eine dies, der andre das:
Mein Gut und Theil ist Gott vor Allen,
Mir ist ein lieblich Loos gefallen.

Gedanken über die heilige Taufe.

Eine der wichtigsten Handlungen in der christlichen Gemeinde ist die heilige Taufe, diese Einsicht sollte man ja billig, jedem luth. Christen zutrauen dürfen. Wenn man aber sieht, wie man sich vielfach zu dieser heiligen Handlung verhält, welcher Mißbrauch mit ihr getrieben wird, wie es zum Theil auf Tauffesten zugeht, dann sollte man fast zu einem anderen Urtheile kommen. Einer großen Anzahl Namenschristen ist die Taufe eines Kindes ein bloßes Familienfest, man ladet seine Freunde und Verwandte ein, ißt und trinkt, spielt Karten, und tanzt und verlegt, wie man sich ausdrückt, einen vergnügten und lustigen Abend. Bei der Wahl der Paten offenbart sich derselbe unchristliche Sinn. Man handelt dabei nicht bloß nach rein menschlichen Rücksichten, man nimmt oftmals auch ohne Bedenken und Schen die leichtfertigen und gottlosesten Menschen dazu, von denen man weiß, daß sie keinen Glauben haben, daß sie mit keinem Gedanken an ihren eigenen Taufbund denken, daß sie weder während der Taufhandlung Herzen und Hände für den Täufling betend zu Gott empor heben, noch später desselben vor dem Gnadenstuhl Christi gedenken. Und was wir sonst noch während meiner 14-jährigen Amtsthätigkeit begegnet ist, ist die Unsitte, daß Eltern nicht selten ihre Kinder viele Wochen, Monate, ja Jahre lang ungetauft liegen und aufwachsen lassen und damit bekunden, wie gering sie die Gnade Gottes schätzen und wie wenig sie den Segen der heiligen Taufe erkannt haben. — Wo nun solche Abgründe kirchlicher und christlicher Verkommenheit zu Tage treten, da müssen die Seelen weit von Gott und seiner Gnade entfernt sein, da ist es aber auch Pflicht, daß die Gemeinden wie ein Mann aufstehen und sich vor Gott demüthigen, daß die Prediger allen Fleiß thun, solchen Verderben zu steuern und solche Giftpflanzen der Sünde auszurotten, weil, wo sie stehen bleiben, wuchern und wachsen, zu befürchten ist, daß solche verkommenene Familien und Gemeinden christlich untergehen. Soll diesem Verderben aber gewehrt werden und in den Familien und Gemeinden auch im Betreff der heiligen Taufhandlung Alles ordentlich und heilsam zugehen, so ist es nöthig, daß wir uns über ihrem Nutzen, ihre Wirkungen, ihre Bedeutung, über die Taufpathen und dergl. aus dem Worte Gottes und dem theuren Bekenntniß unserer luth. Kirche recht klar zu werden suchen.

Sehen wir denn nun aus den verschiedenen Stellen der heiligen Schrift zunächst den Taufbefehl des Herrn Jesu hervor. Derselbe lautet: Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des

Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie halten Alles, was ich euch geboten habe. Dreyerlei geht unzweideutig aus diesen Worten hervor, nämlich: was wir an unserer heiligen Taufe haben, an wem sie vollzogen werden soll, und wer sie zu vollziehen hat. Gehen wir denn auf diese drei Stücke etwas näher ein.

Die Methodisten, Wiedertäufer, die Glieder der „Evangelischen Gemeinschaft“, gewöhnlich nach ihrem Vater „Albrechtsleute“ genannt und andere Sektendieses Landes haben nach ihrer Lehre nicht viel an der heiligen Taufe. Fast man Alles, was in ihren Bekenntnissen darüber gesagt ist und was sie sonst in ihren Blättern darüber schreiben, zusammen, so ergibt sich der Satz: Die Taufe ist nichts weiter, als ein äußerliches Wasserbad, durch welches wohl Gnade und Vergebung der Sünden bedeutet, aber nicht wirklich gegeben und bewirkt wird. Nach der heiligen Schrift und unserer lutherischen Lehre verhält sich die Sache anders. Wir haben nicht bloß Wasser in der heiligen Taufe, sondern ein Wasser „in Gottes Gebot gefasset und mit Gottes Wort verbunden.“ So nothwendig nun auch das Wasser in der Taufe ist, denn wo es fehlte, da könnte ja überhaupt von keiner Taufe die Rede sein, so ist doch das Wort Gottes in und bei dem Wasser das Hauptstück im Sakramente. Trefflich läßt hierüber Dr. Luther in seinem großen Katechismus aus. Das Wasser, spricht er: „ist durch Gottes Wort geheiligt und nichts anders als ein Gottes Wasser: nicht daß das Wasser an ihm selbst edler sei, denn ein ander Wasser, sondern daß Gottes Wort und Gebot dazu kommt. Darum ist es ein lauter Bubenstück und des Teufels Gespötte, daß jezt unsere neuen Geister, die Taufe zu lästern, Gottes Wort und Ordnung davon lassen, und nichts anderes ansehen denn das Wasser, das man aus dem Brunnen schöpft und darnach daher geisern: Was sollte eine Handvoll Wassers der Seelen helfen? Ja Lieber, wer weiß das nicht, wenn es von einander trennen (getrennt) soll gelten, daß Wasser Wasser ist? Wie darfst du aber so in Gottes Ordnung greifen und das beste Kleinod davon reißen, damit es Gott verbunden und eingefasset hat, und nicht will getrennt haben. Denn das ist der Kern in dem Wasser, Gottes Wort oder Gebot und Gottes Namen, welcher Schatz größer und edler ist, denn Himmel und Erde.“

Dies Wort Gottes macht das Wasser der Taufe zu einem „gnadenreichen Wasser des Lebens, und zu einem Bad der Wiedergeburt“, wie uns das Paulus ja deutlich lehret. Der Täufling empfängt daher in der Taufe den heiligen Geist, der alte Mensch wird in ihm getödtet, die Erbsünde und Alles was an Sünde genannt werden mag, vergeben, der neue Mensch wird in ihm gezeugt, gewirkt, geboren, Christus wird ihm angezogen, Gal. 3, 27., kurz der Täufling wird durch die Taufe selig gemacht. 1 Petr. 3, 21. Das Alles aber bestreiten uns die Sektengeister auf

Entschiedenste. Die Wiedertäufer schreiben: „Einige stellen sich zu große Wirkungen von der Taufe vor, indem sie dieselbe für eine wiedergebärende, rechtfertigende (sündenvergebende) Verordnung halten, die immer mit der Ertheilung der Gnade verknüpft ist.“ Andere weisen, um die in der rechten Lehre befestigten Seelen irre zu machen und in ihre Neze zu ziehen, auf diejenigen unter den getauften Christen, die der Welt, dem Fleische und dem Teufel dienen, und sagen: Wenn die Taufe Gnade giebt, zu Kindern Gottes macht, die Seligkeit schenkt, warum leben diese denn wie die Heiden? Deren Wort und Wandel bezeugt ja deutlich, daß sie in der Taufe nichts empfangen haben. Dies ist aber ein sehr blinder Schuß und nichts weiter als ein albernes Gerede. Es kann uns Jemand tausend Dollars schenken. Sind wir ordentliche Wirthe, so fangen wir damit etwas Neditliches an und haben Nutzen davon. Sind wir aber Verschwenker, so können wir sie noch denselben Abend verspielen. Wenn wir nun die tausend Dollar herdurchbringen, können wir denn auch sagen, wir haben keine tausend Dollars bekommen, oder die tausend Dollars seien tausend taube Küsse gewesen? Das würde doch die ganze Welt nicht gelten lassen. So grade ist's nun auch mit der heil. Taufe. Sie haben sie alle empfangen, sie ist allen das Bad der Wiedergeburt gewesen, sie sind alle Kinder Gottes geworden, aber sie haben die große Gabe und Gnade herdurchgebracht, indem sie die Wege des verlorenen Sohnes eingeschlagen haben und es wird ihnen um der empfangenen Taufgnade willen, ein viel schwereres Gericht erwarten, als wenn sie diese Gnade nie erhalten hätten. Wer aber im Glauben an den Herrn Jesum Christum steht, der hat in seiner Taufe eine Trostquelle für Zeit und Ewigkeit; für einen gläubigen lutherischen Christen giebt es „keine größere Freude und keinen festeren Fels der Zuversicht, denn daß er getauft und dadurch in die Kinderschaft Gottes aufgenommen ist“. Eine solche Trost- und Heilquelle war die Taufe zu allen Zeiten. Ein christlicher Kaiser, Namens Friedrich Barbarossa, war einst in einem Flusse verunglückt und kam, obwohl noch lebend herausgezogen, doch dadurch zum Sterben. Als er dies fühlte, gedachte er seiner Taufe und sagte: Herr Jesu Christ, du hast mich durch das Wasser der Taufe gezogen, dadurch ich dir bin einverleibt worden und dein Verdienst zur Seligwerdung hab' angezogen. Jezo, Herr, hast du mich auch ins Wasser gesenkt, dadurch ich armer Sünder getödtet werde und aus dieser Welt abscheiden muß. Nun, lieber Herr und Gott, es bleibt bei dem Bunde, bei der Liebe und Gnade, die du bei dem ersten Bade, da ich bin getauft worden, hast mit mir beschloffen. Ich werde darum gleich wohl leben in dir, denn wer da glaubet und getauft wird, demselben ist der Himmel geschenkt, daß er nicht werde verloren. Also wollen auch wir bei der rechten Lehre der Schrift bleiben und uns unserer Taufe getrosten, jezt im Leben und einst im Sterben.

Aus unseren Gemeinden.

Einer Perleschnur gleich reihen sich unsere Gemeinden, den Ufern des Michiganses entlang, eine an die andere an. Sind sie vor den Augen der Menschen auch bisweilen verächtlicher Gestalt, so sind sie doch köstlich vor Gott und sehr werthgeschätzt. Sie bestehen aus Seelen, die theuer erkauft sind mit dem heiligen und theuren Blute Christi; die auch in der treuen Pflege Gottes mit Wort und Sacrament für den Himmel gespeist werden. Sie sollen als guter Waizen einst in die Scheuern Gottes gesammelt werden; als guten Knechten soll ihnen der Lobspruch Gottes werden; Mtth. 25, 21. — Findet sich nun auch mancher Heuchler und untreuer Knecht unter der großen Schaar, so hat doch der Herr auch die Seinen, die mit treuem Glauben Ihm dienen. Der gemischte Zustand bringt es mit sich, daß die Gemeinden nicht die reine, geläuterte Gestalt haben, die man an der Kirche des Herrn sehen möchte, allein reines Wort und Sacrament wird begehrt und diesen Gnadenmitteln ist der Segen Gottes verheißen. Hat deshalb Ref. während seiner Reise manchen Anlaß zum Seufzen und zur Aeußerung von diesem und jenem ernstern Wunsch gefunden, so bekennt er auch gern, mancher Ursache zum Dank und Freude begegnet zu sein. Gleich seiner Reise aber, die schnell vor sich gehen mußte und deshalb nicht genügende Gelegenheit bot erschöpfende Einblicke in die Zustände der Gemeinden zu thun — müssen auch die Mittheilungen lückenhaft bleiben.

Ueber Two-Rivers und Manitowoc ist schon berichtet. Die nächste Gemeinde findet sich in **Newton**, wo eine unserer ältesten Gemeinden besteht. Sie wurde durch Pastor Goldammer gegründet, zur Zeit als wilder Urwald noch allenthalben seine Hindernisse den Ansiedlern entgegen stellte. Schreiber dieses weiß es aus eigener Anschauung, mit wie viel Entbehrung und Noth dieser l. Bruder zu kämpfen, durch wie viel Anfechtung die junge Gemeinde damals zu gehen hatte. Es waren nicht nur die gewöhnlichen Hindernisse zu besiegen, die bei der Gründung einer jeden Gemeinde sich finden, auch die Feinde des reinen Wortes boten alles auf, um das Zustandekommen derselben zu verhindern. Manches Glied unserer Kirche verirrt sich in die geschickt gelegten Netze der Methodisten und fand den Ausweg nicht mehr. Trotz alle dem gedieh sie doch unter der ausdauernden Leitung des genannten Bruders. Nachdem ein schönes Häuflein treuer Glieder gesammelt war, wurden die nöthigen Gebäulichkeiten in Angriff genommen. Ein Pfarrhaus wurde weislich zuerst hergerichtet und nach einiger Zeit die Vorarbeiten für eine Kirche gemacht. Unterdessen aber zog Pastor Goldammer in ein neues Feld und Past. Streißguth wurde sein Nachfolger. Unter des Letzteren Pflege blühte dieses Ackerfeld Gottes auch geistlich recht lieblich auf. Das lebendige Wort Gottes erwies seine Leben wirkende Kraft. Gar manche schöne Frucht trug die mit krankem Körper gehaltene Predigt, und heute noch steht dieselbe in gesegnetem Andenken. Auch unter Past. Sprengler's Pflege erfreute sich die Gemeinde, für mehrere Jahre, eines beständigen Wachstums. Sie ging einen stillen, doch gesegneten Gang der Entwicklung. Endlich aber gelang es dem Feind, Unkraut unter den Waizen zu säen. Sturm und verheerende Wetter zogen über die Gemeinde herauf. Ein gewissenloser Mensch, der als Schullehrer berufen worden war, wurde der Handlanger der Feinde Christi und säete Zwietracht. Leider gelang es ihm. Dazu kam noch, daß eine

Teufels-Kapelle dicht bei der Kirche eröffnet wurde, wo seit dem die liebe, arme Jugend dem Dienst der Welt und des Fleisches sich zu opfern angeleitet wird. — Pastor Sprengling mußte dem Drängen seiner Feinde weichen. Sein Nachfolger wurde als Heuchler offenbar und mußte seines Amtes entsetzt werden. Von Seiten einer andern Synode suchte man einen Segenaltar zu errichten. Kurz es folgte einprüfender Schlag auf den andern. Jeder Schlag hat auch seine Narben hinterlassen — so daß vielfach Gleichgültigkeit statt tiefem Interesse an dem Worte Gottes, Feindschaft statt erstler Freundschaft gegen die Kirche, Weltförmigkeit statt ungeheuchelte Gottseligkeit, sich vorfinden. Der Herr hat gewogen und viele zu leicht gefunden. In den Stunden der dunklen Prüfung erwiesen sich diese und jene Seelen als solche, deren Glaube und Treue auf Sand gebaut war. — Der Herr will bisweilen sichten und verbirgt sein Antlitz eine Weile. Nachher läßt er sein Vaterantlitz desto freundlicher leuchten. Auch dieser Gemeinde sollte wieder Ruhe werden. Nach längerer Balanz bekam sie in Pastor Warnke wieder einen Hirten, der nach dem Maß seiner Kräfte die Gemeinde wieder zu bauen suchte. Zwar fühlte auch er sich bewogen nach kurzer Zeit ein anderes Arbeitsfeld zu beziehen, doch konnte er seine Arbeit sogleich in die Hände ihres gegenwärtigen Seelsorgers Pastor Kleinert niederlegen, der trotz diesen und jenen Mißverständnissen das Wohl der Gemeinde auf treuem Herzen trägt. Möge es ihm gelingen, nicht nur die Hauptgemeinde, sondern auch die beiden Filiale zu recht blühenden Gärten Gottes heranzubilden. Die Hoffnung dazu ist vorhanden. Bald wird sich die Gemeinde im Stande sehen, eine tüchtige Schule einzurichten und dem Pastor dadurch mehr Gelegenheit und Zeit geben, dem inneren Ausbau der Gemeinde sich zu widmen. O, daß Alt und Jung immer besser lernten mit heiliger Entschiedenheit auf die Seite Gottes und der Wahrheit zu stehen und mit Treue den einreisenden Weltförmigkeit zu bekämpfen! Gott segne sein Zion in Newton! Möge es mir vergönnt sein, den vielen lieben Freunden dort, besonders denen, die das Wohl der ganzen Kirche auf dem Herzen tragen und auch demgemäß handeln, meinen herzlichsten Gruß zuzurufen.

Die falschen Messiasse.

Lucas 21, 8. Spricht unser Heiland zu seinen Jüngern: „Sehet zu, laßet euch niemand verführen. Denn viele werden kommen in meinem Namen und werden sagen: Ich sei es, und die Zeit ist herbeigekommen. Folget ihnen nicht nach.“ Wie buchstäblich diese Weissagung in Erfüllung gegangen sei, beweist die Geschichte. Die armen Juden, welche den wahren Messias erwarteten, weil sie sich an seiner geringen Gestalt stießen oder ärgerten, wie es die Schrift ausdrückt, wurden damals durch die unter ihnen auftauchenden falschen Messiasse jämmerlich betrogen. Nicht weniger als 24 Betrüger standen in den verschiedenen Jahrhunderten nach Christi Geburt auf und gaben sich für den von Gott verheißenen Messias aus. Caciaba war der erste, welcher einen großen Lärm in der Welt anrichtete. Weil er mit der Regierung des römischen Kaisers Hadrian nicht zufrieden war, so stellte er sich an die Spitze des jüdischen Volkes, und erklärte sich öffentlich für den so lang ersehnten Messias. Er war einer der Banditen, welche Judäa beunruhigten und sich allerlei Gewaltthatigkeiten gegen die Römer erlaubten. Er wurde zuletzt so mächtig, daß er von den Juden zu ihrem König gewählt und als der Messias anerkannt wurde.

Jedoch um den Erfolg seines kühnen Unternehmens zu sichern, änderte er seinen Namen Caciaba in Barcocheba, um damit auf den Stern aus Jacob zu deuten, von welchem Bileam geweissagt hatte; denn er gab vor, er sei „der Stern“ vom Himmel gesandt, um die Freiheit und den alten Glanz seines Volkes wieder herzustellen. Er wählte sich einen Vorläufer, sammelte ein Heer, wurde zum Könige gesalbt, münzte Geld, worauf er seinen Namen prägen ließ, und erklärte sich für den Messias und König von Israel. Hadrian sammelte ein Heer und sandte es gegen ihn. Er zog sich aber in eine Stadt zurück, wo er belagert wurde. Barcocheba wurde in der Belagerung getödtet, die Stadt endlich genommen und nun folgte ein schreckliches Gemetzel. Die Juden geben selbst zu, daß sie in diesem kurzen Kriege unter ihrem falschen Messias 5 bis 600,000 Menschen verloren hätten. Dieses geschah im ersten Theil des zweiten Jahrhunderts.

Unter der Regierung Kaisers Theodosius des Jüngern im Jahre 434 stand ein anderer Verführer auf, Namens Moses Eretsis. Er gab vor, er sei der zweite Moses und sei gesandt, die Juden auf der Insel Creta zu erlösen, welchen er auch versprach, das mittelländische Meer zu theilen und sie trockenen Fußes nach dem gelobten Lande zu führen. Sie setzten ein so festes Vertrauen auf diese Zusage, daß sie ihre Häuser, Aecker und sonstigen Angelegenheiten vernachlässigten und nur so viel zu sich nahmen, als sie bequem tragen könnten. An einem bestimmten Tage führte sie nun der falsche Moses auf die Spitze eines Felsens. Da sprangen Männer, Frauen und Kinder ohne Zaudern kopfüber in das Meer, bis eine solche Menge ertrank, daß die Uebrigen darüber zur Besinnung kamen. Sie sahen sich nun nach ihrem Führer um, aber er war verschwunden und ihren Händen entronnen.

Wir überspringen die, welche in den Jahren 520, 529, 571, 721, 1137 u. s. w. auftauchten und wendeten uns zu dem letzten, welcher im Jahre 1666 auftrat und viele Anhänger fand. Er hieß Sabatai Sevi, und war aus Aleppo gebürtig. Das Jahr 1666 war ein Jahr großer Erwartung und viele machten sich auf Erscheinung wunderbarer Dinge gefaßt. Daher war dieses die geeignetste Zeit für einen Betrüger, sich aufzuwerfen. Auch waren ganz sonderbare Gerüchte im Umlauf. Man erzählte, daß eine große Volksmasse aus einem unbekanntem Lande in die entlegenen Wüsten von Arabien ziehe, welche, wie man vermuthe, die verlorenen Stämme Israels seien; daß ein Schiff im nördlichen Theile von Schottland angelangt sei, dessen Segel und Strickwerk von Seide sei; dessen Mannschaft nur ebräisch spreche, und auf dessen Segel man lesen könne: „Die zwölf Geschlechter Israels.“ Um diese Zeit also war es, als Sabatai Sevi in Smyrna erschien, und sich selbst für den Messias ausgab. Er versprach den Juden Befreiung und ein blühendes Königreich. Dieses glaubten sie denn auch gar bald. Sie vernachlässigten ihre Geschäfte, sprachen von nichts anderem, als von ihrer Rückkehr nach Palästina und glaubten fest, daß Sabatai der Messias sei. Ein ehrwürdiger Herr, welcher damals in der Türkei war, frug einen ihm bekannten Juden, dem er in Aleppo begegnete, was er von Sabatai halte. Er antwortete ihm, er glaube, daß er der Messias sei, und versicherte, daß wenn sich dieser als ein Betrüger herausstelle, er augenblicklich Christ werden wolle.

Sabatai Sevi war der Sohn eines Mardachai Sevi aus Smyrna. Sabatai war ein großer Bü-

herfreund und gelangte zu großer Geschicklichkeit in der hebräischen Gelehrsamkeit. Er wurde der Stifter einer neuen Lehre, und deswegen aus der Stadt vertrieben. Er ging von da nach Thessalonich, wo er sich mit einer schönen Frau verheirathete, aber sich bald wieder von ihr scheiden ließ. Darauf reiste er nach Aethiopia, Tripolis, Gaza und Jerusalem. Auf dieser Reise fand er seine dritte Frau. In Jerusalem fing er an, die jüdischen Sagen zu reformiren. Er that eines ihrer Fasten ganz ab, und offenbarte einem gewissen Nathan seinen Plan, sich für den Messias auszugeben. Diesem gefiel der Plan, und er warf sich sogleich zum Elias oder Vorläufer des Messias auf, und schaffte alle jüdischen Fasten ab, als welche sich jetzt, nach dem der Bräutigam gekommen sei, nicht mehr schicken. Er prophezeihete, daß der Messias noch innerhalb zweier Jahre vor dem Großen Wesier erscheinen, ihm seine Krone nehmen und ihn in Ketten schmieden werde. In Gaza predigte Sabatai Buße und den Glauben an ihn, als den Heiland des jüdischen Volks. Das Volk wurde so bewegt, daß es sich ganz seinen Andachtsübungen und der Spendung von Almosen überließ. Das Gerücht von diesem Messias fing an, alle Orte zu erfüllen. Sabatai entschließt sich jetzt, nach Smyrna zu reisen, und von da nach Konstantinopel. Nathan schrieb an ihn von Damaskus, und hob seinen Brief also an: „Dem König, unserm König, dem Herrn aller Herren, welcher die Zerstreuten von Israel wieder sammelt, welcher uns aus unserer Gefangenenschaft erlöset, dem Manne, welcher über alles erhaben ist, dem Messias des Gottes Jakobs, dem wahren Messias, dem himmlischen Löwen Sabatai Sewi!“

Alle Juden in der ganzen Türkei erwarteten nun eine herrliche Zeit. Sie wurden bußfertig und gar gottesfürchtig, damit sie dem Guten, welches sie hofften, kein Hinderniß in den Weg legen möchten. Einige fasteten so lange, daß sie darüber vor Hunger starben, andere gruben sich in die Erde so lange, bis ihre Glieder steif wurden. Einige ließen sich heißes Wasser auf das Fleisch tröpfeln; andere wälzten sich in dem Schnee und wieder andere steckten sich in kaltes Wasser. Die Geschäfte wurden bei Seite gelegt; die überflüssigen Haushaltungsgeräte wurden verkauft; und für die Armen wurde durch eine ungeheure Beisteuer gesorgt. Sabatai kam nach Smyrna, wo er von dem Volke verehrt wurde. Hier nannte er sich in seinem Schreiben den einzigen und erstgeborenen Sohn Gottes, den Messias und Heiland von Israel, und obwohl er Anfangs mit mancher Widerwärtigkeit zu kämpfen hatte, so brachte er es endlich doch so weit, daß einige seiner Nachfolger weisagten und in Entzückungen verfielen. Vier hundert Männer und Weiber weisagten von seinem wachsenden Königreich, und Kinder, welche kaum sprechen konnten, lallten deutlich: „Sabatai, Messias und Sohn Gottes.“ Die Leute waren lange Zeit wie besessen, und man vernahm Stimmen in ihren Eingeweiden. Einige fielen in Verzückung, schäumten mit dem Munde, predigten ihre künftige Herrlichkeit, ihre Geschichte von dem Löwen aus Juda und den Triumph von Sabatai Sewi.

(Schluß folgt.)

Gottes Kraft ist in dem Schwachen mächtig.

Eine Mutter in Amerika weinte einst viel um ihren Sohn und trug unsägliche Angst um ihn. Er hatte ihr beim Abschied gesagt: „O Mutter, ich wollte, daß ich nie geboren wäre.“ Sie antwortete mit

zitternder Stimme: „Mein Kind, du bist nun aber geboren, und in Ewigkeit kannst du die schwere Verantwortung deines Lebens nicht von dir schütteln. Bitte doch Gott um die rechte Selbsterkenntnis.“ „Ach,“ sagte er „ich habe tief in die Hölle meines Herzens hinabgeblickt.“ Damit ging er fort, um auf der hohen Schule zu Andover zu studiren. Unterwegs im Walde legte er sein Mäntlein von sich, fiel auf die Kniee und schüttete sein Herz vor Gott aus. Er bekannte Ihm alle seine Sünden. Der Heiland trat zu ihm, und es war, als wenn er sagte: „Jüngling, Ich sage dir, stehe auf!“ Von da an begleitete Jesus Christus ihn auf seinem Wege. Auf der Universität schloß der erweckte Jüngling sich natürlich nicht an die, welche bloß die Weltlust und die Genüsse des Lebens studirten, sondern es sammelten sich eine Anzahl junger Leute um ihn, welche einen höheren Zug in sich spürten. Man las zusammen, sprach zusammen, betete zusammen und freute sich. Einst in der freien Zeit zog der Kreis der Freunde in ein Wäldchen unweit der Stadt, mietete sich einige Tage in ein stilles Gasthaus ein und verbrachte die Zeit mit Studiren und Lustwandeln unter den Bäumen. Auch fasteten sie und beteten viel. Bei dieser Gelegenheit entdeckte Samuel Wills seinen Freunden, welchen Errieb er habe, Missionar zu werden. Eine Anzahl der übrigen verband sich mit ihm zu gleicher Absicht. Der Baum des Lebens schlug über ihnen zusammen. Noch oft suchten sie später diese liebe Stätte auf. Aus dieser Vereinigung ist hernach die große Missionsgesellschaft entstanden, welche ihre Boten nach Westindien, Ostindien, Australien aussendet und vor 14 Jahren schon 300 Arbeiter unter den Heiden thätig gemacht hatte. Als unser Student eines Tages über die Straße ging, fand er am Wege einen Knaben weinend sitzen. Es war ein armer Heidenjunge, auf merkwürdige Weise mit einem Schiff von seiner Heimath nach Amerika gekommen. Er weinte aber, weil sich Niemand seiner annahm. Der Student nahm ihn mit, gab ihm zu essen und unterrichtete ihn. Andere fanden sich herzu. Daraus ist die große Missionschule in Amerika entstanden, in der Hunderte, ja Tausende armer Heidenknaben der Finsterniß des Unglaubens enttrissen sind. Sobald Wills zum Prediger ordinirt war, machte er eine Visitationsreise westlich am Alleghanygebirge, wo viel tausend Ansiedler wohnten. Hier ging er von Blochhaus zu Blochhaus und ließ sich durch die größten Schwierigkeiten nicht zurückrecken. Einmal kam er vor einen tiefen Fluß, zu breit, um hinüberzuschwimmen; er hatte Nichts bei sich als sein Pferd, einiges Handwerkszeug darauf, und einen Begleiter. An der andern Seite des Flusses erschienen einige Indianer, die gern wollten, daß er zu ihnen käme. Da hieben er und sein Begleiter einen Baum am Ufer um, und er bedeutete den Indianern, sie möchten auf ihrer Seite dasselbe thun. Der erste Baum aber, der in's Wasser schlug, ward fortgeschwemmt. Sie fällten einen andern; und glücklich schlug der Baum von der andern Seite so in's Wasser, daß Zweigwerk in Zweigwerk griff. Nun rüfteten sie hinüber, das Pferd am Zügel; indem es neben ihnen im Wasser schwamm. Auf dieser Reise entdeckte er, daß 76,000 Familien keine Bibel hatten, daß in der ganzen Stadt New Orleans im Jahre 1815 für Geld keine Bibel zu haben war, obgleich 8000 Familien eine haben wollten. Nun läutete er wie eine Feuerglocke durch das Land. Auf seinen Ruf kam man zusammen und stiftete die große amerikanische Bibelgesellschaft. Endlich, als eine Reihe Negeerjünglinge erzogen war, fuhr er selbst mit ihnen hinüber

nach Afrika, um sie dort frei arbeiten und eine christliche Kolonie gründen zu lassen. So veranlaßte er die Stiftung der Kolonie Liberia, in der Hunderte von weißen Christen sich um der Liebe Christi willen dem Tod und dem mörderischen Klima opferten, in der aber auch viele Heidenseelen Jesum und die Gnade kennen gelernt haben. „Wenn Gott die Sünden der Amerikaner auf die Waagschale legen wird und die gränliche Schuld wiegen, die sie durch Mißhandlung der armen schwarzen Sklaven auf sich laden, dann wird er die Kolonie Liberia aus Gnaden in die andere Schale legen; die Schuldschale wird dann etwas in die Höhe steigen.“ So sagte Jemand. Derselbe Mann schlug, als Samuel Wills gestorben war, vor, man solle einen Leichenstein setzen, auf dessen einer Seite geschrieben würde: „Große Amerikanische Missionsgesellschaft;“ auf der andern Seite: „Missionschule;“ auf der dritten Seite: „Bibelgesellschaft;“ auf der vierten: „Kolonie Liberia.“ Denn diese vier großen Anstalten sind durch einen erweckten Studenten hervorgerufen.

Liebe Brüder! Was wird man einst auf unsere Leichensteine setzen? Ich erwarte nicht so große Dinge. Aber das wünschte ich, daß man einst von uns sagen möchte, von dir und mir: „Seine Treue im Beruf, seine Demuth und seine Liebe hat mich überzeugt, da er vor den Augen des Lebendigen Gottes lebte, daß das Christenthum keine Spielerei ist. Seine Augen wurden seelenvoll, wenn er die Noth anderer Leute sah, wenn er an seinen Heiland dachte; es lag eine Seele in seinen Worten, wenn er von geistlichen Dingen sprach. Es war so ganz anders wie bei andern Leuten, bei Geistlichthoden fehlt die Seele in ihren Werken. Seine Seele aber war Christus, der Herr.“ (S. B.)

Ein Fall von einem Kirchthurme.

In Duisburg am Rhein, so erzählt die in Brüssel erscheinende „Union“, wohnte ein Dachdecker mit Namen H. Da die Wetterfahne der St. Salvatorkirche sich nicht mehr mit dem Winde drehte, so mußte er hinaufsteigen, sie wieder in Ordnung zu bringen. Unglücklicher Weise brach die Leiter, welche er sorgfältig zusammengebunden hatte, und nachdem er sich so lange wie möglich an den Faken des Kirchthurms festgehalten hatte, glitt der Dachdecker erst langsam, dann rascher herab. Einen Augenblick blieb er mit seinen Kleidern hängen; aber sie hielten nicht lange aus; bald fiel er von dem Kirchthurm auf das Dach der Kirche. Einen Augenblick durch eine Verzierung zurückgehalten, fiel er in das dicke Laub einer Linde und kam zur Erde ganz zitternd, aber gesund und wohlbehalten. Die schweigende Menge erwartete mit Spannung den unvermeidlichen Fall; jeder war sicher, daß er auf der Stelle getödtet sein würde. Als er sich erhob, ohne ein einziges Glied zerbrochen zu haben, drängte sich jedermann an ihn heran; alle schrieten, es sei ein Wunder, noch niemals sei solches gesehen worden, man müsse in den Zeitungen eine so merkwürdige Thatsache veröffentlichen.

Ein Mann kommt mit einem Glase in der Hand: „Da, Johann, trink mal rasch einen Schluck, es wird dich wieder ermuntern und dir gut thun.“ Ein zweiter, dann ein dritter wollen ihm auf sein Glück zutrinken. Bald erfüllt ihn dieses Trinken mit einem falschen Muth. — „Wisset, ihr guten Leute, daß es keine Kleinigkeit ist, von einem Kirchthurme zu fallen; ich bin furchtbar bange gewesen.“ — „Ich glaube es gern,“ antwortete man ihm, „nun, Johann,

trinke noch einen Schluck weil du noch gesund bist.“ — „Gern,“ sagte der Dachdecker, „oh! ich wünsche niemanden einen solchen Fall. Indem ich fiel, dachte ich an meine Frau und an meine Kinder, welche der Bürgermeisterei zu Last fallen würden. Du mußt dein möglichstes thun, um auf das Dach der Kirche zu gelangen, habe ich gedacht; von da aus wirst du leicht auf die Linde springen können, und du wirst den Boden ohne große Gefahr erreichen. Ihr wißt, daß ich ein kaltblütiger Mann bin, und daß man würde weit gehen müssen bevor man einen so geschickten Dachdecker, wie ich, findet. Ist dieser Fall nicht ein Meisterstück gewesen?“ Kurz, er schien jenen Unglücklichen anzugehören, die ihre wunderbare Rettung nur ihrer Geschicklichkeit und nicht der Barmherzigkeit des Herrn zuschreiben.

Ein Wirth, welcher wohl wußte, daß der Kauf dem Dachdecker folgen würde, nahm ihn am Arme. „Johann, komm zu mir,“ sagte er zu ihm, „deine Frau und deine Kinder erwarten dich dort, meine Frau hatt ihnen Kaffe gemacht. Es wird dir nichts kosten.“ Johann machte keinen Widerstand, und das Wirthshaus füllte sich mit Neugierigen. Der Abend ist gekommen; Johann vollständig betrunken, legt sich auf eine Bank neben dem Ofen; aber sein Schlaf ist unruhig; er träumt, daß er von dem Kirchturme herunter falle; er dreht sich um, fällt von der Bank zur Erde, und man hebt ihn auf — todt.

(Züllch. Bote.)

Tägliche Morgen- und Abendopfer der Christen.

Daher sehen wir, wie auch zuvor gesagt, daß ein jeder Christ ein Hoherpriester ist: denn auf's erste erwirget und opfert er seine Vernunft und fleischlichen Sinne; darnach giebt er unserm Herrn Gott seine Ehre, daß er sei gerecht, wahrhaftig, barmherzig und gütig. Und eben dies ist das tägliche Opfer, so im Neuen Testament Abends und Morgens geopfert wird; das Abend-Opfer, da man die Vernunft tödtet, das Morgen-Opfer, da man Gott lobet. So hat nun ein Christ immerdar mit diesen zweierlei Opfern zu schaffen und sich darinnen zu üben; und kann kein Mensch genugsam austreichen, wie ein theurer und köstlich Ding es sei um solche Opfer eines Christen.

(Luther.)

Vollkommene Liebe. — Wären wir von allen Sünden rein und brenneten in vollkommener Liebe, beide, gegen Gott und den Nächsten, so wäre es gewiß also, daß wir durch die Liebe gerecht und heilig würden und hätte auch Gott weiter nichts von uns zu fordern. Aber da wird in diesem Leben nichts aus; sondern wird damit verzogen bis ins künftige. Wir empfangen hier wohl den Geist und seine Gaben, daß wir einsehen zu lieben Gott und den Nächsten, wie wohl sehr schwach und gemächlich; wenn wir aber recht vollkommenlich Gott liebten, wie das Gesetz von uns fordert, da es 5 Mose 6, 5. sagt: Du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen u. s. w. so wäre uns Armuth so lieb als Reichthum, Schmerzen und Wehethag so lieb als Freude und Wollust, Tod so lieb als Leben u. s. w., ja, wer Gott so recht vollkommenlich lieb hätte, der könnte nicht lang leben, sondern würde bald vergehen und verschmelzen vor solcher Liebe.

Feindschaft gegen Mission. — Daß die Heidenmission vielfach Hindernisse gefunden hat und zwar nicht bloß von Seiten der Heiden, das ist wohl bekannt. Insbesondere die holländische Regierung,

theilweise auch das holländische Volk selbst, hat in dieser Beziehung seinem Namen einen bleibenden Flecken angehängt. Man denke, wie offenbar feindselig z. B. die Missionare durch die Holländischen Regierungsschiffen auf der Insel Java behandelt wurden, wie dieselben, anstatt die Missionare zu unterstützen, welche das Bollwerk Satans durch das Evangelium zu stürzen gekommen waren, im Gegentheil diese Bollwerke vielfach im Bau zu halten suchten indem sie das Heidenthum begünstigten, und zwar — um des Geldsackes willen. In neuerer Zeit ist nun zu den alten Flecken ein neuer gekommen. Nachdem die holländischen Bauern der sogenannten Orange-Republik im südlichen Afrika das Volk der Bassutos vollständig besiegt und ihr Land eingenommen, haben sie ihren längst gefaßten Plan, die evangelische Mission unter den Bassutos zu unterdrücken, ausgeführt. Die meisten Missionare zwingen sie, ihre Missionsposten zu verlassen, und führten sie nach der Capkolonie. Dies Verfahren hat freilich großen Unwillen in der Capstadt erregt, aber was thut dies den Bauern. Sie waren immer der Ansicht, daß die Gottentotten kaum für Menschen anzusehen seien und behandelten sie auch demnach; nichts aber ist solchen Ansichten mehr zuwider als das Evangelium und die Mission, daher die Feindschaft. —

Wir theilten in No. 10 eine aus Rabeberger's handschriftlicher Geschichte über Luther bekannt gewordene, in der Kürze auch in Junii Geschichte der Reformation enthaltene Anekdote mit über Herzog Johannes, den Sohn des Herzog Georg von Sachsen. Wie Luther es vorausgesagt, starb Prinz Johannes noch vor seinem Vater Georg. Wir fügen der früheren Mittheilung noch einen weiteren Zug an. Als der Prinz Johannes im Sterben lag, tröstete und ermahnte ihn der Vater: er möge allein auf Christum, der Welt Heiland sehen und aller seiner Werke, wie auch der Heiligen Anrufung vergessen. Da dieses die Gemahlin des sterbenden Prinzen hörte, sagte sie: Lieber Herr Vater! warum lässest man dieses nicht öffentlich im Lande predigen? Hierauf antwortete Herzog Georg: Liebe Frau Tochter, man soll's nur den Sterbenden zum Trost sagen, denn wenn die gemeinen Leute wissen sollten, daß man allein durch Christum selig würde, so würden sie gar zu ruchlos werden und sich gar keiner guten Werke befleißigen. —

Ähnlich wie dieser katholische Fürst scheinen heute noch manche Christen zu denken; sie scheinen zu fürchten, die Predigt von der freien Gnade in Christo für verdammte und verlorne Sünder mache leichtsinnige Sündendiener und verlaufuliren denn nun das Evangelium so viel, daß es unter der Hand in einem neuen Gesez wird. —

Kircheneinweihung.

Der 6. Jan. 1867 war für die St. Petrusgemeinde in Town Winchester ein wirkliches Epiphaniastfest, denn der Herr der Kirche ließ dieser Gemeinde seine Gnade und Freundlichkeit darin erscheinen, daß Er sie ihr neues, schönes Gotteshaus an diesem Tage einweihen ließ. Die nur 24 Familien zählende und keineswegs reiche Gemeinde hat es ohne fremde Beihilfe erbaut, und dadurch ein schönes Zeugniß von ihrem Glauben abgelegt. Die Feier begann im Schulhause, wo Pastor Waldt, welcher vor 7 Jahren an dieser Stelle die Sammlung und Gründung der Gemeinde begonnen hatte, noch einmal freundliche und mahnende Worte zu ihr redete. Nachdem die Kirchtüre unter Gebet und Gesang von Pastor Käfel, dem jetzigen Seelsorger der Gemeinde, geöffnet worden war, vollzog Pastor Waldt die Einweihung der Kirche,

worauf der Ortspastor die Predigt über 1 Pet. 2, 4. 5. hielt und der Gemeinde aus diesen Worten den Segenswunsch St. Petri zum Kirchweihfeste mittheilte, welcher die empfangene Gnade und die daraus folgende heilige Aufgabe beschreibt. Mit einem brünstigen Gebet zum Hirten und Bischof der Gemeinde, gesprochen von Pastor Waldt, schloß die schöne Feier. Der Herr aber mache dieses neue Gotteshaus zu einer Pflanzstätte des guten Bekenntnisses unserer Kirche, damit sein herrlicher Name immer mehr von uns geheiligt und sein seliges Reich immer fester unter uns erbauet werde!

Quittungen.

Gemeinde Farmington: Mr. Fr Kloy 1 Sack Weizenmehl, 2 Bushl. Kartoffeln. Wm Kloy 1 Sack Weizenmehl und Fleisch, Wm Höhne 1 Sack Weizenmehl u. 1 Bushl. Gerste, Joh Nettig 50 lb Weizenmehl Fleisch u. 1 Bushl. Kartoffeln, Joachim Müller Mohrrüben, Zwiebeln und rothe Rüben, Wm Wesper 2 B. Kartoffeln, 10 lb Fleisch, Chr. Piper 18 lb Fleisch, Kohl, 1 Bushl. Weizen, August Wolff 1 Bushl. Kartoffeln, 1 Bushl. Rüben, N N 50 lb Weizenmehl, Fleisch, Kohl, Sabatke Kartoffeln, Wurst, Joh Kränz 1 Bushl. Winterweizenmehl, Kartoffeln, Fleisch, C Giese 1 Bushl. Roggenmehl, Fleisch, 3 Dobberstein 2 Bushl. Kartoff., N. N. Fleisch, 1 lb Butter, Fr. Schilling 1 B. Mehl, Fleisch, Fr Kerstel Bohnen, Jul Voigt 1 Gans, Seife, Fleisch, W Schüg Zwiebeln und Kohl, Dornbusch Fleisch, Wurst, 1 Bushl. Kartoffeln, Fr. Wohlmann Weizenmehl, Fleisch, C Giese Zwiebeln, D Manz 1 Bushl. Kartoffeln, Pfeiffer 1 Bushel Bohnen, Fleisch, 1 Bock Fleisch, C Braun 2 Bushl. Kartoffeln u. Bohnen, S Krämer Bohnen, Kohl, Fleisch, Joh Barnek Kohl, Fleisch, Seife, Fr Heidite Fleisch, C Schröder 1 Bushl. Bohnen, Wurst, W Baarb 1 Sack Rüben, Fleisch, Gutz u. Boelß Rüben, Petersilien, Bohnen, Fleisch, A Zaec 2 Bushl. Kartoffeln, Erdmann Fleisch, W Stiehm 1 Sack Roggenmehl, Seife, W Schade-waldt 2 Bushl. Kartoffeln, W Solsten 1 Bushl. Weizen, Fleisch, Kohl, Seife, Wohlfeil 2 Bushl. Kartoffeln, Schab Fleisch, S Kordes 1 Sack Weizenmehl, Ferd. Sievert Fleisch, Weizen, Chr Wehlitz 1 Bushl. Mehl, 1 Bushl. Kartoffeln, Fr Staudt 5 Bushel Kartoffeln, Fr Seidler 1 Bushl. Roggen.

Die Herren Dangs, M Kloy, Quap, Dobberstein in Farmington, Fr Strangmann in Caledonia Center, Georg Schattner, Werner, Rothenbeck, Klauer in Kilbourn Road Hummel, Thling, Lühning von Pastor Kilian's Gemeinde, J Jaun, St Hornung, Ernst in W. Granville, haben die Freundlichkeit gehabt, Wagen und Gespann zur Beförderung von Lebensmitteln zu stellen. —

Vom Frauenverein aus Pastor Siefert's Gemeinde 2 Quilts, Mr. Mohr aus Richwood 1 Schinken, Lettow von Lebanon 1 Sack Weizenmehl, Dieke Lebanon 1 Sack Roggenmehl, 1 Sack Weizenmehl, Fleisch und Wurst.

Aus der Gemeinde Ripon: Mr. Leistikow \$1, Wiedmann \$1, Uehle 50c, Dalüge 25c, Erdman 30c, Thiel 25c, Bremer 50c, Bethge 25c, Ranim 50c, Riechmann 50c, Räck 50c, W Friedrich \$1. —
M. Hönecke.

Nachträgliche Quittung. Mr. A. Wurter von Greenfield \$3 für Seminar.

Andere Quittungen in der nächsten Nummer.

Das Abonnement eines Theiles unserer Abonnenten in Minnesota ist mit den letzten Nummern unseres Blattes abgelauken. Wir bitten um baldige Erneuerung des Abonnements. —

Alle Bestellungen oder Abbestellungen unseres Blattes wolle man gef. richten an Rev. A. Hönecke, alle Briefe, welche Gelder für unser Blatt enthalten, sind an Rev. J. Wading zu senden, etwaige Einwendungen für das Gemeindeblatt nehmen beide entgegen. —

Notwendige Bitte. — Wir sind genöthigt, alle diejenigen werthen Abonnenten, welche noch mit der Berichtigung ihres Abonnements für den 1. Jahrgang im Rückstande sind, um baldige Zahlung zu bitten. Unser Gemeindeblatt hat keine eigenen Gelder, sondern muß sich selbst erhalten; wir müssen also nothwendig in Verlegenheiten kommen, wenn viele alte Rückstände bleiben. —